

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 28 (1985)
Heft: 2

Buchbesprechung: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Neue Folge Band XI
[Georg Ramseger]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schirm und Mantel bewehrt durchwanderte man die Stadt, deren Reize auch die trefflichste Führung nicht wesentlich zu heben vermochte – allenfalls hübsche Perspektiven versanken in Regenschleiern, und das Grüpplein Unentwegter verringerte sich unhöflicher, aber nicht unbegreiflicherweise mehr und mehr zu Gunsten der lockenden Kaffeehäuser...

Nancy ist immer eine Reise wert, auch wenn Petrus nicht will und man durch die beschlagenen Fensterscheiben des Busses kaum die Kathedrale von Metz ausmachen kann. Langsam hellte es auf, und die unvergleichliche Place Stanislas zeigte sich zeitweilig sogar bei Sonne. Im Musée Lorrain, der reichhaltigen und didaktisch gut ausgestellten kulturhistorischen Sammlung bewunderte man u. a. die zahlreichen Werke Callots, die hier mit ihren Kupferplatten gezeigt werden können. Es entgeht dem aufmerksamen Schweizer nicht, wie tief die erklärende Dame den schweizerischen Beitrag am Sieg der Lothringer gegen Karl von Burgund 1477 herunterspielt! Nach dem individuellen Mittagessen standen Bibliothek, Kunstmuseum und das Musée de l'Ecole de

Nancy auf dem Programm. Zeitgründe erlaubten den Wechsel der Gruppen nicht. Im Saal der noch lebendigen Académie Stanislas legte der Leiter der Bibliothèque Municipale einige Zimelien seines Hauses auf und erklärte sie: Man hatte Dokumente von Stanislas Leszczynski in den Händen, der sein Herzogtum (von Schwiegersohns Gnaden) umsichtig und kultiviert verwaltete; es gab Originale und deren Umsetzung in Lithographie und Xylographie des großen Illustrators Granville zu sehen; das erste, 1503 von Pierre Jacobi in St-Nicolas de Port gedruckte Buch; die «Nancéide» (1518), das Epos auf Niederlage und Tod Karls des Kühnen und anderes mehr. Ein Rundgang durch den schönen Bau aus dem 18. Jahrhundert führte in den Lesesaal in bestem französischem Rokoko; die geschnitzten Täfer sind aus der ehemaligen Universität in Pont-à-Mousson hierher übertragen worden.

Nach der Heimkehr aus Lothringen fanden sich die Getreuesten zum Abschiedsmahl in einem Saarbrückener Gasthof zusammen und konnten Peter Neumann und seine Helfer für das reichhaltige Programm nur loben.

Conrad Ulrich

«IMPRIMATUR»

Der 1984 im Verlag der «Gesellschaft der Bibliophilen» erschienene, von Georg Ramseger besorgte Band XI der Neuen Folge des «Jahrbuchs für Bücherfreunde» verdient seines reichen Inhalts und seiner Ausstattung wegen einen nachdrücklichen Hinweis.

«Zur Buchgeschichte» bringt er einen Aufsatz von Anton von Euw über Gregor den Großen in der buchkünstlerischen Überlieferung im ersten Jahrtausend und Beiträge von Raymond Cazelles und Ingeborg Ramseger zum Stundenbuch des Duc de Berry. Der Abschnitt «Von Bibliotheken und Sammlern» enthält zwei Berichte aus der Bayerischen Staatsbibliothek über deren Ausstellungstätigkeit. Es geht um die Ausstellung kostbarer Handschriften und Drucke (Tilo Bran-

dis: «Große Bibliotheken mit reichen alten Handschriften- und Buchbeständen haben die Aufgabe, in gewissen Abständen ihre besten Stücke der Allgemeinheit zu zeigen») und um Buchausstellungen in wissenschaftlichen Bibliotheken (Karl Dachs) – eine Domäne, in der die Münchner Bibliothek mit 51 Veranstaltungen in den zehn Jahren von 1972 bis 1981 eine äußerst aktive Bilanz vorzuweisen hat. Mit Rudolf Sturms zeitgeschichtlich durchwirktem Bericht über seine Beschäftigung mit François Villon kommt ein privater Sammler zum Wort, der durch seine konzentrierte Hingabe an ein bedeutendes und ertragreiches Thema besticht. Einem ganz anderen Modus begegnet man in den Erinnerungen von Bernd H. Breslauer

über den grandseigneurialen Bankier und Bibliophilen Hans Fürstenberg (1890–1982) – einem Mann mit großem Portefeuille, das auch bibliophile Nieten vertrug, wie Breslauer genüßlich vermerkt. Daß sich am Ende seines langen Lebens leidenschaftliche Bibliophile und feudale Lebensführung nicht mehr ganz in Einklang bringen ließen, so daß auch die Rechnung der von Fürstenberg hinterlassenen Stiftung nicht mehr aufzugehen scheint, betrachtet Breslauer mit einem leise weinenden und einem frohgemut lächelnden Auge: Er verspricht sich für Fürstenberg eine «kleine Unsterblichkeit» gerade durch die Zerstreuung seiner Sammlungen über die ganze Welt.

Das Stichwort «Über Meister der Buchkunst» vereinigt Beiträge von Michael Diers über Lucien Pissarro (den Sohn des Malers), von Karl Keller über Rudolf Koch, von Gertrud Meyer über die Officina Serpentina des Ehepaars Tieffenbach und – der Gegenwart sich zuwendend – von Horst Tries über die Pfaffenweiler Presse, von Jürgen Eyssen über die Edition Tiessen und von Aurel Schmidt über den Zürcher Verleger Daniel Keel (Diogenes Verlag) unter dem Titel «Schönheit ist das Selbstverständliche». Ein weiteres Kapitel heißt «Von den Schreibenden». Es enthält nur einen Beitrag: Wulf Segebrecht geht Analogien zwischen juristischer und dichterischer Praxis bei E. T. A. Hoffmann nach und führt den bibliophilen Leser zur unruhigen Quelle seiner Liebhaberei: zum schreibenden, zum dichtenden Menschen.

Eine besonders fesselnde Abteilung heißt «Von Schrift und Druck». Mit Harald Kümmerling betritt der Leser den faszinierenden Mikrokosmos von Buchinitialen des 16. Jahrhunderts und durch Horst Meyer lernt er das typographische Konzept kennen, das Shaftesbury für seine «Characteristicks» entwickelte. Der wichtigste Beitrag jedoch ist der von Jost Hochuli «Über das Detail in der Buchtypographie». Er ist darauf angelegt, unsere Wahrnehmung typographischer Qualitäten zu schärfen. Hochuli geht von den physiologischen Bedingungen des Lese-

zesses, von den durch das menschliche Auge gegebenen Anforderungen aus und untersucht, vom Buchstaben zum Wort und von diesem zur Zeile, zum Zeilenabstand und zu den Auszeichnungen fortschreitend, das Gewicht des Details für Harmonie und Lesbarkeit und für das, was er den «Anmutungswert» der Schrift nennt. Natürlich stehen seine geradezu spannenden Darlegungen in einem engen Zusammenhang mit den kleinen lästigen und den großen beunruhigenden typographischen Schludereien, die sich mit dem Übergang zum Lichtsatz epidemisch verbreitet haben, und auch mit den darin zum Ausdruck kommenden Problemen der Fachausbildung. Der höchst informative und herausfordernde Aufsatz sollte von möglichst vielen gelesen und beherzigt werden, die drucken und drucken lassen. Er gehört mitten in die Vertiefung des Wissens, von dem der Präsident der Gesellschaft, Hans-Joachim Trautner, im Geleitwort als dem die Bibliophilen einigenden Band spricht. Er wird auch sekundiert von Hans Peter Willberg, der unter der Frage «Wie lang noch Bibliophilie?» seine «Phantasien über Buchkunst im Jahre zweitausend» in erdachte Gespräche mit seinem dann siebzehnjährigen Enkel kleidet und sie mit Feststellungen schließt, die wohl allesamt ins Schwarze treffen: «Die Technik ist es nicht, die die Buchkunst bedroht. Die Ignoranz ist es. Die mangelnde fachliche Ausbildung und mehr noch die mangelnde geistige Bildung. Der Verlust der Fähigkeit, die Zusammenhänge von Geist und Form zu erleben, verstehen und beurteilen zu können, das bedroht die Zukunft der Buchkunst. Doch das ist kein Problem der Buchkünstler und Bibliophilen im Jahr zweitausend, sondern eine gesellschaftspolitische Aufgabe heute.» Z

Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Neue Folge Band XI. 1984. Herausgegeben von Georg Ramseger, Gesellschaft der Bibliophilen (Frankfurt am Main), 322 Seiten mit 29 farbigen und 248 Schwarzweißabbildungen. – Eine beschränkte Anzahl ist über die Firma Otto Harrassowitz in Wiesbaden im Buchhandel erhältlich.